

# Evangelisches Kirchenblatt

## für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Preis vierteljährlich 1,35 M., mit Abtrag 1,50 M. Post-Zeitungs-Katalog Nr. 2572.

Ausschließliche Annahmestelle für Inserate und Beilagen: Rudolf Dölfers Verlagbuchhandlung (Hoffmann & Reiber), Görlitz, Demianiplatz Nr. 28.

Preis für die viergespaltene Petitzeile 20 Pf., Beilagen nach Übereinkunft.

Redaktionelle Zuschriften nur an Pastor Lic. Dr. Schian in Breslau I, Seminargasse Nr. 13.

Nr. 27.

Görlitz, den 7. Juli 1907.

10. Jahrgang.

**Inhaltsverzeichnis:** Das Projekt eines Einheits-Gesangbuches für die evangelischen Kirchen Deutschlands: 1. 2. — Die Ruhe der Seele in Gott und die Signatur der Zeit. (Schluß.) — Die General-Kirchenvisitation im Kreise Hirschberg. — Umschau. — Persönliches. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Das Projekt eines Einheits-Gesangbuches für die evangelischen Kirchen Deutschlands.\*)

#### 1.

Der Gedanke, ein allgemeines Gesangbuch für das evangelische Deutschland herzustellen, ist gegenwärtig nicht mehr, wie noch vor kurzem, nur ein frommer Wunsch, den Freunde der Kirche und unseres Volkes bei dieser oder jener Gelegenheit einmal äußern, sondern ist durch das kühne Vorgehen einer unternehmenden Verlagbuchhandlung in das Stadium einer praktischen Vorlage übergeführt worden. Im vergangenen Herbst erschien im Druck unter dem Titel: „Allgemeines Evangelisches Gesangbuch. Einheitliches Kirchen- und Schulgesangbuch für das evangelische Deutschland“ der Entwurf eines solchen Buches; und das „Protestantische Verlagshaus“ in Berlin, vertreten durch Herrn Schindowski,\*\*) versendete Exemplare ebenso an Behörden wie an einzelne Persönlichkeiten. Ich selbst erhielt, wie mancher andere Theologe, die Aufforderung, über den Plan eines solchen Gesangbuches wie über seine Ausführung in einem Gutachten mich zu äußern. Das tat ich in aus-

führlicher Weise, und zwar in dem Sinne, daß ich zwar das dem Unternehmen vorschwebende Ziel freudig begrüßte, aber auch mit Bedenken nicht zurückhielt, die ich teils über einzelne Punkte der Ausführung, teils über die Gangbarkeit des hier betretenen Weges empfand. Ich erhielt dann weiter die Aufforderung, einer Kommission beizutreten, die noch im Februar dieses Jahres in Berlin an die Arbeit gehen sollte, diesen Entwurf zu beraten und die eingegangenen zahlreichen Gutachten zu verarbeiten. Ich habe diese Einladung ablehnen müssen, teils weil mein Amt mir dafür keine Zeit gewährt, teils weil es mir nicht richtig schien, als Mitarbeiter an einem Unternehmen teilzunehmen, dessen Durchführbarkeit ich aus gewichtigen Gründen bezweifeln muß. Aber die Sache ist wichtig und interessant genug, um sie in den dafür interessierten Kreisen zur Erörterung zu stellen. Mein Aufsatz will nur die bescheidene Einleitung für eine solche sein und einige Gesichtspunkte für diese kennzeichnen.

Daß die heute noch bestehende Vielheit der Gesangbücher in mancher Beziehung ein höchst unersreulicher und unbequemer Zustand ist, darf ich als allgemein zugestanden ansehen. Seßhafte Leute, die ihren Wohnort nicht verändern, merken freilich nicht viel davon, aber wer, wie unsere Beamten, viel hin und her verlegt wird, empfindet das Mißliche dieses Zustandes sehr lebhaft. Eine dem neuen Gesangbuchsversuch beigefügte Denkschrift erwähnt z. B. die Ansage eines preussischen Regierungspräsidenten, daß er nun bereits 15mal bei Versetzungen für sich und die Seinen neue Gesangbücher habe anschaffen müssen. Ich hörte einmal den bekannten Schullehrer Mehr in Halberstadt in seiner drastischen Weise schildern, wie er mit seiner großen Familie gleichfalls bei jeder Versetzung für sie neuer Gesangbücher bedurft habe. In meinem eigenen Hause hat sich dank meines Aufenthaltes in Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Schlesien allmählich eine ganze Kollektion Gesangbücher angesammelt; am übelsten erlebte ich es in Magdeburg, wo in der von uns besuchten Kirche das Provinzialgesangbuch, im Gymnasium das Militär-

\*) Das Folgende ist ein Vortrag, im Januar dieses Jahres gehalten. Ich freue mich nicht nur sehr, ihn überhaupt bringen zu können, sondern noch besonders, ihn gerade jetzt bringen zu können, wo das Thema eines allgemeinen Gesangbuchs durch den Beschluß der Militärsynode für Schlesien akut zu werden scheint. Für weitere Auseinandersetzung über diesen Beschluß wird auch nach Abdruck dieses Vortrags noch Raum sein. D. R.

\*\*) Das mir zugegangene Exemplar des Gesangbuchs trägt die Verlagsbezeichnung „Stuttgart 1906, Verlag des Allgem. evang. Gesangbuches“; wie sich dieser Verlag zu der Berliner „Protest. Verlagsanstalt“ verhält, die das Buch versendete, vermag ich nicht zu sagen.



gesangbuch und in der Höheren Töchterchule das städtische Gesangbuch eingeführt war, und ich daher dreierlei Bücher zugleich für mein Haus beschaffen mußte. Daß dabei die Söhne andere Liedertexte lernen mußten als die Töchter, und beide wieder andere als sie nachher in Kiel zu lernen bekamen, das nur nebenbei.

## 2.

Wir sind in diese Vielheit der Gesangbücher durch die Entwicklung hineingetrieben, die dem evangelischen Gesangbuch zuteil geworden ist. Über ein Jahrhundert lang hat man in den Kirchen überhaupt nicht aus Gesangbüchern, sondern auswendig gesungen. Es war ein verhältnismäßig kleiner Stamm von Liedern, die nur im Gottesdienst gebraucht wurden, die aber auch durch den häufigen Gebrauch von jedermann gekannt wurden. Es gab keine in die Gemeinden eingeführten Gesangbücher, sondern die vorhandenen Niedersammlungen waren private Unternehmungen der Buchdrucker, daher wir mit Recht noch heute jene älteren Gesangbücher nach den Druckern benennen. Aus jenen Büchern lernte man daheim, die Texte waren mit verschwindenden Varianten überall die gleichen. Erst in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege singen zuerst die Vornehmen, dann auch der Mittelstand an, ihre Bücher zur Kirche mitzubringen, und das hing damit zusammen, daß der ursprüngliche Stamm von Gottesdienstliedern immer mehr erweitert wurde. Doch gab es noch Ende des 17. Jahrhunderts Gemeinden, die zäh daran festhielten, in der Kirche nur die alten Lieder, besonders die Luthers, zu singen. Sowie dies alte Gesetz verlassen war und es einer neuen Zeit als ein Gewinn erschien, mit den Liedern möglichst viel zu wechseln und auch neue Lieder einzuführen, wurde die Annahme eines bestimmten Gesangbuches notwendig, die Lieder mußten Nummern bekommen und Liedertafeln mußten in der Kirche angebracht werden. Die älteste Spur eines offiziell einzuführenden Gesangbuches finde ich in der Straßburger Kirchenordnung von 1598, die ältesten Zeugnisse von Liedertafeln in den Kirchen kenne ich erst aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts. Als nun aber im 17. Jahrhundert allgemein Gesangbücher in die Gemeinden eingeführt wurden, da entwickelte sich ein blühender Partikularismus. Die Städte wetteiferten in der Herstellung ihrer eigenen Gesangbücher, die nun auch mit Recht eben nach den Städten genannt wurden. Als Rudolf Stier 1838 sein verdienstliches Buch über die Gesangbuchnot schrieb, da zählte er etliche 40 Gesangbücher auf, die ihm als in der Provinz Sachsen in Gebrauch befindlich bekannt geworden waren, und als im Jahre 1882 in derselben Provinz ein Provinzialgesangbuch beschlossen wurde, waren dort nicht weniger als 75 Gesangbücher in Gebrauch. Für unser Schlesien kann ich auch mit zwei Zahlen dienen, die ich den Akten des Konfistoriums entnehme. Eine amtliche Umfrage im Jahre 1844

ergab den Gebrauch von 70, und eine im Jahre 1870 immer noch den von 40 deutschen Gesangbüchern, wozu man dann noch die polnischen, wendischen und böhmischen in unserer Provinz zuzählen muß. Es ist begreiflich, daß man im 19. Jahrhundert diesem Wirrsal ein Ende zu machen bestrebt war. Die Parole lautete jetzt in den kleineren Landeskirchen: Landesgesangbücher, bei uns in Preußen: Provinzialgesangbücher! An der Herbeiführung dieses Zustandes arbeiten wir mit aller Macht seit Einführung unserer Synodalverfassung.

Es war aber nicht zu verwundern, daß die kühnen Wünsche vieler Kirchenfreunde weiter gingen und sich auf ein allgemeines Gesangbuch für das evangelische Deutschland richteten. Schon jene Generalsynode, die 1846 in Berlin tagte, nahm diesen Gedanken in der Form auf, daß sie die Feststellung eines festen Stammes von 300 Liedern forderte, die allen Landesgesangbüchern einverleibt sein sollten. Der Kirchentag, der 1851 in Elberfeld versammelt war, forderte gleichfalls als festen Kern in allen vielen Gesangbüchern einen Kanon aus dem Schatze des alten Kirchenliedes, zu dem dann jede Einzelkirche nach eigener Wahl noch andere Lieder hinzufügen könnte. Der mit der Verfolgung dieses Gedankens beauftragte Ausschuß wendete sich am 7. September 1851 an die Kirchenbehörden mit einem „Vorschlag wegen Abfassung eines allgemeinen deutschen evangelischen Gesangbuches“. Das hatte den Erfolg, daß die erste Eisenacher Konferenz 1852 über einen von Preußen ausgegangenen Antrag beraten mußte, ob auf den Antrag auf Herstellung eines allgemeinen Gesangbuches einzugehen sei, und auf welchem Wege dieses Ziel wohl zu erreichen wäre. Die Konferenz erklärte, die Herstellung eines solchen Gesangbuches sei ein großes Bedürfnis, dem abzuhelpen die Kirchenbehörden unverzüglich Anstalten treffen sollten. Eine Kommission wurde eingesetzt, um die Sache in Angriff zu nehmen. Aber freilich, man verstand darunter doch nicht die Herausgabe eines vollständigen Gesangbuches, sondern nur die Herstellung eines Kanons von 150 älteren Kernliedern, die nach Text und Melodie festgelegt werden sollten und fortan in keinem Gesangbuch fehlen dürften. In diese Kommission wählte die Konferenz aus ihrer Mitte den Hessen Wilmar und den Badener Konfistorialrat Bähr, außerdem als Synnologen Wackernagel in Elberfeld, Daniel in Halle und Gesslen in Hamburg. Als Musikverständige wurden der Bager v. Tucher und Faigt in Stuttgart gewählt. Wackernagel, der bereits zu dieser Konferenz eine Einladung erhalten hatte, hielt einen längeren, gehaltvollen Vortrag über die Gesangbuchnot, und bezeichnete als nächstes Ziel die Festlegung jener 150 Lieder, wünschte aber zugleich, daß die Kommission mit der weiteren Arbeit, der Herstellung eines vollständigen Gesang-

buch, betraut würde. Am Schlusse seines langen Vortrages sagte er: „Schwer auf dem Herzen liegt mir der dritte und letzte Punkt. Sollte uns wirklich gelingen, was wir vorhaben? Vielleicht, daß es uns nicht gelingt!“

Die Kommission arbeitete rüstig, und 1853 erschien als Manuskript gedruckt der Entwurf für ein Gesangbuch für das evangelische Deutschland. Dieser wurde der nächsten Eisenacher Konferenz zur Prüfung vorgelegt, die durch eine Kommission ihn eilig prüfen ließ und ihn mit etlichen Abänderungen einstimmig annahm. So kam es zu dem „Deutschen evangelischen Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern, Stuttgart 1854“. Es schien, als wenn damit auf dem Wege zum allgemeinen deutschen Gesangbuch ein gewaltiger Schritt vorwärts getan wäre; aber es schien doch nur so, und man hat wohl spöttisch hernach gesagt, die Eisenacher Kirchenkonferenz sei die einzige Gemeinde, die von diesem Einheitsbuch Gebrauch gemacht hätte. Der Grund des Mißlingens lag darin, daß die Meinungen über die Textgestalt damals noch vielfach weit auseinander gingen. Ohr und Geschmack waren noch nicht wieder daran gewöhnt, die Sprache der Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts übertragen zu können. In der Kommission hatten die Hymnologen strengster Observanz das entscheidende Wort geführt, ebenso in der Musik die Vertreter des sogenannten rhythmischen Choralgesanges. Es ist bezeichnend, daß Wackernagel in letzter Stunde dissentierend austrat, weil die Kommission ihm in der Verbeibehaltung des Urtextes noch nicht streng genug gewesen war. Kein Wunder, daß man dieses Gesangbuch in den weitesten Kreisen für altertümlich und daher unbrauchbar erklärte. Es sind seitdem viele Gesangbücher erschienen, die sich weder an den Kanon der 150 Lieder, noch an ihre Textgestalt gehalten haben, ja ich behaupte, daß manche spätere Gesangbuchskommission nicht einmal einen Blick in das Eisenacher Einheitsbuch getan hat. Ebenso wenig haben uns jene Eisenacher Melodien Einheit in der Melodiengestalt geschaffen.

D. Kaueran.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Ruhe der Seele in Gott und die Signatur der Zeit.

Vortrag auf der Gauversammlung des Pfarrervereins in Riegnitz am 11. Dezember 1905. (Durch Anmerkungen erweitert.)

(Schluß.)

Der Zeitgeist kann uns hierbei ein Hindernis nicht sein. Wenn wir auch noch so sehr mit der Zeit sparen, zur religiösen Sammlung, zum Gebet und zur frommen Betrachtung bleibt immer Zeit; wäre es auch nur eine halbe Stunde am Tage.<sup>13)</sup> Wenn auch das

lärmende Getöse des Tages noch so viel Himmelsstimmen vor unsern Ohren verschlingt, wer den Ruf zur Einkehr und Umkehr hören will, hört ihn heute auch ohne aufdringliches Reflamewesen.<sup>14)</sup> Und je mehr die geschäftige Welt da draußen stets betrogen fauft, desto leichter wird es den ernstlichen wahrheitsliebenden Charakteren sein, den Weg zu dem zu finden, der die Wahrheit ist, dem Friedefürsten, der das Herz stille macht und so den Frieden und die Ruhe der Seele in Gott zu haben.<sup>15)</sup>

Auf dieses Ziel hin: Erziehung freier religiöser Persönlichkeiten sollen die drei Bildungsfaktoren Kirche, Schule und Haus jedes an seinem Teil mitarbeiten. Je kleiner die Gemeinde, je leichter übersehbar die Verhältnisse sind, desto leichter wird sich hier Übereinstimmung und gemeinsames Handeln erzielen lassen. Uns geht am meisten das an, was uns Predigern des Wortes als Pflicht obliegt. Großer Nachdruck ist bei uns zu legen auf die heilige Amtstätigkeit der Oratio. Der Pastor muß ein Vetter sein, ein Kämmerlein haben, wo er täglich mehrere Male, mindestens sobald die Glocke tönt, auf die Knie niederfällt. „Erziehungsarbeit ist Kniearbeit“ — sagte der alte Christian Heinrich Zeller in Benggen.<sup>16)</sup> Die

<sup>14)</sup> Auf den ersten Blick will es scheinen, als ob der katholische Christ vor dem evangelischen in dieser Hinsicht einen großen Vorsprung habe. Er findet am Tage stets eine offene Kirche, wo er sein Gebet verrichten kann. Aber ein evangelischer Christ sollte wissen, daß sein Gebetskämmerlein zu jeder Tages- und Nachtzeit eine offene Tür hat, die er nur zu verschließen braucht, wenn er drinnen mit seinem Gott redet.

<sup>15)</sup> Allerdings: Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, und wenige sind ihrer, die ihn finden. Matth. 7, 14. Wahrhaftige innige Frömmigkeit ist zu allen Zeiten Sache einer auserlesenen Schar weniger gewesen.

<sup>16)</sup> In D. Wilhelm Köllings äußerst lefenswerter Selbstbiographie: „Vierzig Jahre im Weinberg Jesu Christi“, Berlin 1901 findet sich noch ein Abschnitt: „Gonatalogie oder die auf den Knieen getriebene Seelsorge“ (Seite 105 ff.). Das ist sicherlich nicht überwundener und veralteter theologischer Standpunkt, sondern etwas Mustergültiges und Vorbildliches.

Aber haben wir Pastoren überhaupt noch die Zeit zu intensiver religiöser Sammlung? Die Frage ist zeitgemäß. Ich denke hier in erster Linie an überbürdete Großstadtegeistliche mit einer in Vielbeschäftigung oder gar Vielgeschäftigkeit ausgearteten Amtstätigkeit, fast erdrückt unter den Anforderungen des Vereinswesens und der fast mannigfachen Nebenämter. Bei manchem Amtsbruder, der, nachdem er von früher Stunde an am Schreibtisch gefessen und seine Sprechstunde abgehalten, zu Unterrichts- und Konfirmandenstunden eilt, nachmittags zur Sitzung, von da zu 5—6 Konsualien und dann abends noch in den Verein stürzt und so einen Tag wie den andern, ist ja fast das alte fromme Samuelwort: „Rede Herr, dein Knecht höret“ ins Gegenteil verkehrt: „Höre Herr, dein Knecht redet“. Ein Pastor rühmte sich einmal dessen dem bekannten Evangelisten Samuel Keller gegenüber, was er alles zu reden, zu sprechen und zu predigen habe. Dieser ließ ihn erst ruhig ansprechen, dann fragte er: „Und wann schweigen Sie?“ — Der Gefragte blieb die Antwort schuldig und schwieg — schweig wirklich. — Freilich, dieses Schweigen ist noch nicht das Schweigen, das Keller meinte. Dieses Schweigen war ein Verlegen sein um Antwort, ein passives Schweigen. Keller forderte, wie ich glaube, ein heiliges aktives Schweigen. Dieses Schweigen mit Gott ist eine feinere Art des Redens mit Gott. Es ist eine innere Schwingung der Seele, dem geheimnisvollen Östern zu beobachtenden Parallelen oder Zusammenhängen zweier mit

<sup>13)</sup> Der Herr Jesus hatte oft nicht Zeit zum Essen, aber zum Beten nahm er sich immer Zeit. (Mark. 1, 35. 6, 46. [9, 29. 11, 11.] 14, 22. 26. 35. 39. 15, 34.)



Frömmigkeit darf nichts Tradiertes und Anstudiertes, sondern muß persönliches Erlebnis bei ihm sein, damit seine Predigten Zeugnischarakter haben. Der Eindruck der geisterleuchteten, von Christo ergriffenen Persönlichkeit ist das für unser Amtswirken Entscheidende. Besonderer Wert muß auf die Erziehung der Jugend gelegt, dem Religionsunterricht und der Konfirmanden-Unterweisung besonderer Fleiß zugewendet werden. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Das freie Gebet ist nicht nur in mustergültiger Weise vorzuzeigen, sondern auch mit der Jugend zu pflegen. Überhaupt gilt der Satz: Religiöses Leben kann nur derjenige pflanzen, der selbst welches hat. Ein Licht kann nur an der Flamme eines Lichtes entzündet werden.<sup>17)</sup> Und in der Predigt kann es nicht deutlich genug bezeugt werden, daß es zunächst wohl allerdings auf die Bekehrung ankommt, daß sie aber selbst nur der Anfang einer Entwicklung ist, welche die Ruhe der Seele in Gott zum Ziele hat. Im übrigen ist hier die Regel nichts, die Persönlichkeit alles. Es handelt sich um freie religiöse Persönlichkeiten. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Wo das Ziel fest im Auge behalten wird, da wird es auch erreicht werden.

Es ist wohl ein neuer Weg, den zu gehen ich mich unterfangen habe. Phokh sagt<sup>18)</sup>: Es ist unerhört schwer, neue Wege zu gehen, nicht bloß neue Gedanken auszusprechen. Und diese immense Schwierigkeit empfinde ich selbstverständlich auch. Wenn ein Wanderer einen Weg geht, den er nie betreten, von dem er an Höhepunkten des Pfades nur das Ziel sieht, dann traut er nicht sich allein und läuft nicht auf gut Glück. Die Gefahr des Sichverlansens ist zu groß. Da nimmt er die Karte zu Hilfe, da stellt er den Kompaß ein, da erinnert er sich, daß er einen Mund hat und fragt. Er bittet die anderen, ihm zu helfen und ihm den rechten besten Weg zu weisen. Und sie tun's auch. Und wenn er da vielleicht auch einen kleinen Umweg gemacht hat, zum Ziele kommt er schließlich doch. F. Berger-Schwarzan.

einander sprechenden Personen während der Pausen ihrer Unterhaltung vergleichbar. Ein Fremd Maeterlinds, den er vor allen liebte, schrieb einst an den genannten Dichter: „Wir kennen uns noch nicht; wir haben noch nicht gewagt, zusammen zu schweigen“. (Zitiert nach dem „Türmer“ Oktoberheft 1904 Seite 111.) Dasselbe gilt auch mutatis mutandis von dem Verkehr des Christen mit Gott. Um die völlige Ruhe in Gott zu erringen, muß die Seele sich ebenso sehr im heiligen Gebetschweigen mit Gott üben, wie im heiligen Gebetsreden zu Gott. Dann werden wir heute noch, auch ohne Glossolalie etwas spüren von der Wahrheit des Schriftwortes, daß der heilige Geist uns vor Gott vertritt mit wortlosen unaussprechlichen Seufzern und Sehnsuchtslauten. (Röm. 8,26).

<sup>17)</sup> Ueberall habe ich es bestätigt gefunden: Wo religiöses Leben sich findet, ist es allemal entstanden nicht durch bloße Lektüre der Bibel oder andächtiger Betrachtungen, sondern durch das lebendige Zeugnis und unmittelbares Wirken einer Persönlichkeit, in der Jesus Christus Gestalt gewonnen hatte. Die Schrift sagt das auch ganz deutlich: Röm. 10,17.

<sup>18)</sup> Zitiert nach Seibt: „Ergelstor“, Seite 60.

## Die General-Kirchenvisitation im Kreise Hirschberg

vom 24. Mai bis zum 11. Juni 1907.

Man kann für die Arbeit einer General-Kirchenvisitation kaum einen schöneren Rahmen finden, als das liebevolle Hirschberger Tal. Wir haben es gesehen in seiner schönsten Zeit. Auf dem Stamme des Gebirges lag noch hoher Schnee, und rings an den Bergwänden bis hinunter ins Tal lachender, blühender Frühling. Wir haben es auch als eine besondere Fremdlichkeit Gottes empfunden, daß in den Tagen unserer Wanderung beim Feiern der Feste fast immer leuchtender Sonnenschein uns geleitete.

So sind es denn auch überwiegend freundliche Eindrücke gewesen, die sich in Kopf und Herz tief eingegraben haben.

Wenn ich jetzt daran gehe, etliche davon zu schildern, so ist nicht das die Meinung, als wollte ich kritisieren, vielmehr möchte ich denen, die die Tage erlebten, damit dankbar grüßend die Hand reichen, allen anderen aber es bezeugen, wie eine General-Kirchenvisitation wirklich Segen mit sich bringe für alle, die bei ihr tätig sind und von derselben erreicht werden.

Die Visitationsarbeit begann in Hirschberg. Zwar schien im Anfang sich die Gemeinde nur zögernd zu beteiligen. Sie wurde aber je länger je mehr gewonnen, nicht zum wenigsten durch die herzwinnende, milde Fremdlichkeit und durch die tiefe Innigkeit, mit der Generalsuperintendent Haupt der Gemeinde in den Gottesdiensten und ihren Vertretern in den Konferenzen entgegentrat. Hier in Hirschberg hielt uns allen das gewaltige Gotteshaus, die Gnadenkirche zum Kreuze Christi, eine ergreifende Predigt von Not und Trübsal, aber auch von großartiger Opferwilligkeit der Evangelischen und von der tragenden Treue unseres Gottes. Es war auch eine Feierstunde besonderer Art, als uns durch den königlichen Musikdirektor Niepel die herrliche Orgel der Kirche in einstiündigem Orgelkonzert vorgeführt wurde.

Die Ordnung der Gottesdienste war in allen Gemeinden die gleiche. Es folgte der Predigt des Ortsgeistlichen eine Ansprache eines Kommissionsmitgliedes, eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend und die Begrüßung der Gemeinde, die sich an die Hausväter und Hausmütter der Gemeinde besonderheit wandte. Übermäßige Länge der Gottesdienste wurde glücklich vermieden. Selten dauerte einer mehr als zwei Stunden.

Rührend und ergreifend kam an allen Orten die Freude der Gemeinden über den Besuch zum Ausdruck. Wehende Fahnen, bekränzte Häuser, liebevoll geschmückte Kirchen, zahlreich versammelte Kirchgänger, eine große Anzahl konfirmierter Knaben und Mädchen legten davon Zeugnis ab. Überall hatten auch die Kantoren es sich angelegen sein lassen, durch Vorträge

des Kirchenchors dem Gottesdienst ein feittägliche Gepräge zu geben. Es kam auch in den Ansprachen, mit denen die Kommission allenthalben begrüßt wurde, immer wieder zum Ausdruck, daß man unseren Besuch richtig wertete. Es sollte doch durch diese Visitation vor allem das kirchliche Leben befruchtet werden. Es sollten durch die vermehrte Wortverkündigung wie dadurch, daß neben dem Ortsgeistlichen andere in ihrer Art predigten und lehrten, von ihrer etlichen in den Gemeinden neue und heilsame Entschlüsse gefaßt werden. Ob und wie weit solche Hoffnungen und Erwartungen sich erfüllt haben, das zu untersuchen ist nicht meine Sache. Aber wie unsere Arbeit draußen auf den Feldern unter der uralten Verheißung steht: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“, so dürfen wir doch auch hoffen, daß die im Ausblick zu Gott und mit der Bitte um seinen Segen getane Arbeit nicht vergeblich sein wird.

Zwei Familienabende in Hirschberg und Warmbrunn waren gut besucht. Sie bildeten eine glückliche Ergänzung zu den gottesdienstlichen Versammlungen. Es konnte hier in freierer, oft auch humorvoller Weise geredet werden. Sie gaben Gelegenheit, in Hirschberg im Anschluß an das dort gefeierte Gustav-Adolf-Fest von den Räten der Diaspora zu berichten, auch von der Arbeit in der Diaspora, und in Warmbrunn nach dem dort abgehaltenen Missionsfest allerlei Missionsgedanken den Hörern nahe zu bringen.

Außer Hirschberg wurden besucht in folgender Reihenfolge: Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Voigtsdorf, Schreiberhau, Marienthal, Kaiserswaldau, Crommenau, Seifershan, Reibnitz, Alt-Kemnitz und Poberrohrsdorf. Besonders interessant und erfreulich war es, bei dieser Wanderung durch die Gemeinden einer großen Fülle von Liebeswerken zu begegnen. Es ist einfach unmöglich, alles Gesehene in solchen kurzen Bericht einzufügen. Ich beschränke mich daher auf einiges wenige. In Hirschberg ist seit einem Menschenalter eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission zu verzeichnen. Zahlreiche Diakonissen sind in der Gemeinde und Kleinkinderschulen tätig. Stattlich erhebt sich der Bau des großen Siechenhauses Bethesda und daneben der des Schwesternheims. Es war ein ernster Sonntagabend, als wir in Schreiberhau die Idioten-Anstalt besichtigten und vor dem gehäuften Elend in derselben wie erschrocken still standen. Aber doch — wie ermutigend war es, als wir in der Schule sahen, wie unermüdete Geduld und Liebe auch den Geist dieser armen Kinder zum Greifen und Verstehen gebracht hat. Und leuchtet nicht auch in dies Elend hinein die Sonne göttlicher Gnade? Wunderbare Stunde der Andacht dort oben! Als wir heimfuhren, geleiteten uns feierlich die Klänge des Posannenchors der Anstalt. Wir aber bewegten die Eindrücke alle in unseren Herzen.

Erhebend war auch, was wir in der Lungenheilstätte „Moltkefels“ in Schreiberhau zu sehen bekamen. Der Leiter dieser 100 Kranken Aufnahme gewährenden Anstalt, Oberstabsarzt Dr. Mutray, führte uns in derselben umher und erläuterte alle Einrichtungen auf das liebenswürdigste. Wie ist doch diese Anstalt auch ein Zeugnis dafür, daß unser staatliches Leben und seine Einrichtungen durchtränkt sind vom Geiste Jesu, vom Geiste seiner großen, barmherzigen Liebe. Wie sah man nun so fröhlich hinein in die wie ein Garten Gottes vor uns liegende Landschaft, nachdem man erlebt, wie treu und eifrig an der Überwindung mannigfachen Elends gearbeitet wird.

In Schreiberhau im Krankenhaus „Herr hilf“ und im „Gottesgruß“ zu Seifershan erfreuten wir uns auch an dem großartig und gründlich vor sich gehenden Liebeswirken des Fräulein von Kramsta. Gott segne auch fernerhin ihr treues Tun!

Ein großer Teil unserer Arbeit galt den Schulen. Auch hier hatten wir eigentlich überall den Eindruck, daß es den Lehrern eine Freude war, uns in ihre treue Arbeit einen Blick tun zu lassen. Auch hier wollten und sollten wir ja nicht als Revisoren kommen, sondern als feittägliche Besucher, die mit Lehrern und Kindern eine Feierstunde erleben wollten. Ich habe solche zu wiederholten Malen genießen dürfen.

Am Schluß der General-Kirchenvisitation faßte ein vom Generalsuperintendenten Haupt in Hirschberg gehaltener Schlußgottesdienst die empfangenen Eindrücke zusammen. Eine gemeinsame Abendmahlsfeier, der auch eine zahlreiche Gemeinde anwohnte, beschloß den Gottesdienst.

Wie am Anfang, so auch am Ende fanden nun Konferenzen mit den Lehrern und Geistlichen des Kirchenkreises statt. Konsistorialpräsident Schuster-Breslau und Ober-Regierungsrat von Reese-Liegnitz waren zugegen. Hatte dort Geheimer Regierungs- und Schulrat Altenburg goldene Worte über die rechte Art, den Katechismus-Unterricht zu geben, geredet, so war es nun Seminardirektor Buth-Liegnitz, der von den Ergebnissen der Visitation für die Schule zu den Lehrern sprach. Nun ward noch vom Vorsitzenden der Kommission mit den Geistlichen über das Erlebte verhandelt, manch kluger und guter Rat für Predigt und Amtsführung gegeben, — dann ging's ans Abschiednehmen. Welch' Grüßen und Gändeschütteln, welch' herzliches und freundliches Wünschen „Auf Wiedersehen“ und „Gott befohlen“. Es war manchem von denen, die nahezu drei Wochen mit einander gearbeitet hatten, anzumerken, wie beweglich ihnen jetzt das Scheiden wurde. Ob nicht auch die persönlichen Beziehungen, die in jenen Wochen geknüpft wurden, zu den Früchten der General-Kirchenvisitation gerechnet werden können? — Nun sind die Tage feittäglicher Erhebung schon lange wieder vorüber. Ein jeder von uns steht in seiner alten Arbeit, dankbar aber halten wir fest die Erinnerung an herzerhebende Stunden



der Erbauung, an manche schöne Stunde traulicher Gemeinschaft hin und her in den Pfarrhäusern. Gott aber möge es walten, daß es so sei, wie Justizrat Dr. Avenarius-Hirschberg es bei Gelegenheit eines Abendessens mit den Vertretern der Kirchengemeinde Hirschberg aussprach: „Ihre Spur ist nicht wie die des Wanderers in der Wüste, die der Wind verweht“. Wir haben gegraben, gepflügt, gesät — nun sende Gott Regen und Sonnenschein zum Gedeihen der Saat.

De h m e l - P o l k w i t z.

## Umschau.

### Gemeindeleben.

— Wir erwähnten neulich den Aufruf mit Bitte um Jubiläumsgaben für die Elisabethkirche in **Breslau**. Es handelt sich bei der Sammlung nicht darum, Mittel zur baulichen Instandsetzung der Kirche zu gewinnen. Einer solchen bedarf es nicht, da die Kirche erst in den Jahren 1890 bis 1893 einer gründlichen Renovation unterzogen worden ist. Die Erträge der Sammlung sollen vielmehr dazu verwendet werden, den **innern des Gotteshauses** für dessen Ausstattung und Ausschmückung die Gemeinde selber in freiwilliger Liebestätigkeit Sorge zu tragen hat, ein würdiges Jubiläumsgewand zu verleihen. Hierzu ist in erster Linie erforderlich: die Neuvergoldung des Hauptaltars, die durchgängige Aufbesserung der in der Kirche in großer Zahl vorhandenen Epitaphien, Denkmäler und Wappenschilde, die Renovation der Kanzel, deren kostbares Material (Marmor und Mosaik) als solches kaum mehr erkennbar ist, ferner die Beschaffung neuer Altar- und Kanzelbekleidungen, da die vorhandenen der Würde des Gotteshauses nicht mehr ganz entsprechen und nur noch zum geringsten Teile gottesdienstlich verwendbar sind, endlich auch die schon seit Jahren notwendige gründliche Abstaubung und Reinigung der großen Wand- und Fensterflächen, die schon für sich allein erhebliche Kosten verursacht. Es verbleibt somit noch ein weites Gebiet, auf dem die Opferwilligkeit der Gemeinde der Kirche sowie auch aller Freunde edler Kunst Gelegenheit zur Betätigung hat.

### Innere Mission.

— Am 24. Juni tagte in **Vienitz** der **Schlesische Herbergsverband** unter Vorsitz von Pastor Hoffmann (Modelsdorf). Gesang, biblische Betrachtung (Hieb 29), gehalten von Superintendent Michers aus Steinau, Gebet eröffneten die Tagung. Der Jahresbericht wurde vom Vorstandsvorsitzenden erstattet. Aus demassenbericht, gegeben von Pastor prim. Förster aus Landeshut, geht hervor, daß die Einnahmen 20.162,43 M., die Ausgaben 19.885,67 Mark, der Bestand ultimo März 1907: 276,76 M. betragen. Pastor prim. Lorenz aus Bries sprach über: „Förderung des Fremdenverkehrs auf unseren Herbergen durch Fernhaltung ungeeigneter Gäste“. Es waren Fragebogen an sämtliche Herbergsverwaltungen gesandt worden, indem die Woche vom 13. bis 20. Mai dieses Jahres als Stichprobe gewählt worden war. In 24 Herbergen, die hierfür in Betracht kamen, wurden 844 Personen ermittelt, von denen ein starkes Drittel als arbeitscheu, ein Drittel als vorübergehend tätig und mehr als ein Viertel als arbeitswillig bezeichnet wurden. 167 zahlten mit Kupfer, 178 wurden gegen Arbeitsleistung verpflegt, drei Fünftel zahlten mit besserem Gelde. Acht Herbergen nehmen schon jetzt keine professionsmäßigen Bettler mehr auf. Der Vortragende berechnete den durch Fernhaltung ungeeigneter Gäste für die Herbergen entstehenden Ausfall auf etwa 6000 M., er hoffe durch diese Fernhaltung den Ruf anständiger Fremdenherbergen erwerben zu können. Ein Antrag des Vorsitzenden gelangte hierauf zur Annahme: „Die heutige Mitgliederversammlung macht es den Herbergsvorständen und Hausvätern aufs neue zur Pflicht, in Gemäßheit des christlichen Charakters der Herbergen unlautere Elemente, die die christliche Hausordnung stören oder

ganz offenkundig für die ordentlichen Reisenden von schädlichem Einflusse sind, von der Herberge fern zu halten. Sie betont aufs neue, daß die Einrichtung des sogen. barmherzigen Holzalles das beste Mittel ist, Arbeitswillige und Arbeitscheue von einander zu unterscheiden. In diesem Falle ist gegen die Unterbringung des Selbstzählers und der sogen. Stationsgäste in verschiedenen Räumen nichts einzuwenden.“ Pastor Klinge aus Militsch referierte über „Herberge zur Heimat und Wanderarbeitsstätte“ unter besonderer Hervorhebung des Arbeitsnachweises und der weiteren Ausgestaltung des Arbeitsstättenwesens. Auf der Tagesordnung standen ferner noch zwei Referate: „Das preussische Wanderarbeitsstättengesetz“ von dem Vorkämpfer auf diesem Gebiete, Pastor Braune aus Görlitz, und die Besprechung der Dietrichschen Schrift: „Was haben unsere Herbergen zur Heimat zu tun, um den berechtigten Wünschen der christlichen Gewerkschaften zu entsprechen“ von Pastor Reich aus Bries, die aber wegen der vorgerückten Stunde etwas zu kurz kamen.

— Der erste **mittelschlesische Synodaldiafoniebezirk**, welcher die Kirchentreise Gubrau-Herrnstadt, Lüben I und II, Steinau I und II und Wohlau umfaßt, hat seinen 4. Jahresbericht ausgeben lassen. Es traten 5 neue Schwestern ein, eine sechste schloß sich dem Bezirk an, 3 Schwestern schieden aus. Die Gesamtzahl der Schwestern beträgt 16, von denen 3 sich im Diafonienfrankenhaus Bethesda in Wohlau befinden, während 13 auf auswärtigen Stationen beschäftigt sind. Es ist das Streben vorhanden, die Auszufendenden nicht vor 1½ bis 2 Jahren, nachdem sie eingetreten sind, auf Stationen zu schicken. Als vorstehende Schwester fungiert Schwester Dittlie - trohmeyer und als deren Vertreterin Schwester Pina, beide aus dem Mutterhause in Frankenstein. Neu übernommen wurden die Stationen Triemendorf, Kr. Steinau, und Parchau mit Gemeindepflege, sowie Merguth-Heinzenburg mit Kleinkinderschule. Leider hatte der Bezirk unter mancherlei Krankheiten der Schwestern zu leiden gehabt. Es wäre recht notwendig, einen Erholungsort zu finden, wo die oft überlasteten einmal in günstiger Jahreszeit ausruhen. Auch der **Obenberger Synodaldiafoniebezirk** hat dem Hause Bethesda in Wohlau bereits 3 Schwestern zur Ausbildung überwiesen.

— Einem als Flugblatt herausgegebenen Bericht des **ersten niederschlesischen Synodaldiafoniebezirks** entnehmen wir folgende tatsächlichen Mitteilungen.

Nachdem es gelungen war, in der Schwester Anna Weida eine geeignete Leiterin für das Schwesternheim zu gewinnen, konnte daselbe am 1. Juli 1906 eröffnet werden. Da für diesen Zeitpunkt Meldungen zum Eintritt als Probenschwestern nicht vorlagen, wurde mit dem Heim eine Krippe verbunden und ein Kind in daselbe aufgenommen, damit die Leiterin eine Beschäftigung hatte. Am 1. Oktober 1906 trat dann eine Probenschwester in das Heim ein und gleichzeitig kam eine andere Probenschwester, welche bereits vom April ab in Wohlau im Krankenhaus zur praktischen Ueberweisung gewesen war, zur theoretischen Ausbildung in das Heim. Der Unterricht wurde von Pastor Wiking, dem Vorsitzenden und der leitenden Schwester in wöchentlich etwa 16 Stunden erteilt. Der Bericht erwähnt dann weiter die unerwartet großen Schwierigkeiten, welche entstanden dadurch, daß in dem städtischen Krankenhaus in **Wienberg**, sowie in der Gemeindepflege daselbst bereits Lehmgrubener Diafonisten tätig sind, und aus der damit zusammenhängenden ablehnenden Stellung des Lehmgrubener Diafonistenhauses, des Gemeindevorstands von **Wienberg**, des königlichen Konsistoriums wie auch des Vorsitzenden der Synodaldiafonienkonferenz gegen die Belassung des Heims in **Wienberg**. Einige dieser Schwierigkeiten wurden behoben, andere blieben. Die Unterhaltung des Heims und die trotz aller reichen Gaben immerhin noch notwendigen Anschaffungen für daselbe machten große Ausgaben erforderlich. Von mehreren Seiten wurden für die Zukunft Schwierigkeiten nach dieser Seite hin befürchtet und der Wunsch ausgesprochen, unser Unternehmen erst gut zu fundieren, bevor das Heim weitergeführt würde. So wurde denn aus diesen Erwägungen heraus in der Generalversammlung am 17. Mai 1907 folgender Antrag einstimmig angenommen: Das Schwesternheim, aber nicht der Synodaldiafoniebezirk wird mit dem 1. Juli d. J. bis auf weiteres aufgelöst. Der Bezirk bleibt



als solcher bestehen, gliedert sich auch keinem anderen an. Er behält die beiden Stationen Friedeberg und Biersdorf, besetzt Rabishau am 1. Juli, läßt die anderen Beseßwester ausbilden und zwar in Wohlan und verschiebt dieselben feinerzeit. Die Schwestern werden bald zu einer Konferenz zusammenberufen, wählen aus sich eine Schwester, welche vorläufig die Funktionen ausübt, welche die leitende Schwester im Schwesternheim hatte (Besuch der Stationen und Vertrauensperson). Außerdem werden die Schwestern alljährlich zweimal zu einer Konferenz nach Löwenberg berufen, damit sie unter einander und mit dem Vorstande Fühlung behalten. Ist der geeignete Zeitpunkt gekommen, so wird, mögen auch einige Jahre darüber hingehen, in Erwägung gezogen, ob wieder ein Heim eröffnet und die Schwesternschaft vergrößert wird. Der Stand der Schwesternschaft ist folgender. Von den Anfang 1906 vorhandenen drei Schwestern ist die in Schöf. Haugsdorf im Oberlausitzer Diakoniebezirk stationierte zu diesem Bezirk übergewandert. Eine am 1. April 1906 eingetretene Probefchwester konnte am 15. Januar 1907 in Bärzdorf-Trach stationiert werden, so daß gegenwärtig wieder drei stationierte Schwestern vorhanden sind. Dazu kommt am 1. Juli 1907 die Besetzung der Station Rabishau mit einer gegenwärtig noch im Krankenhaus in Wohlan zur Ausbildung befindlichen Schwester. Außerdem sind noch zwei in der Ausbildung begriffene Schwestern da, eine in Wohlan, die andere im Heim und am 1. Juli ebenfalls nach Wohlan zur praktischen Ausbildung gehend, gegenwärtig also 6 Schwestern, zu denen im Laufe des Sommers noch drei sehr angemelte Schwestern kommen.

### Schwestern.

— Unter dem Vorsitz des Superintendenten Krebs (Herrnstadt) tagte am 27. v. Mts. in der Guhrauer Kirche die Kreissynode der Diözese **Guhran-Herrnstadt**. Im Eröffnungs-Gottesdienst predigte Vikar Lic. Freitag (Tschirnau) über Ebr. 12, 1—3. Von den 48 Synodalen der Diözese fehlte keiner. Aus dem sehr eingehenden Jahresbericht des Vorsitzenden teilen wir folgendes mit: Taufe und Trauung wurden ohne Ausnahme begehrt, letztere allerdings in mehreren Fällen verweigert. Von 81 im Berichtsjahre geborenen Kindern aus Mischehen wurden evangelisch getauft 51. Von 730 Kindern unter 14 Jahren aus Mischehen erhielten 425 evangelische Erziehung. Für religiöse Unterweisung sämtlicher evangelischen Kinder der Diözese ist überall gesorgt. Die Zahl der Kommunikanten ist um 280 gesunken, somit unter 40% (1905 noch 40,1%). Im Kirchentreife wirkten 25 Diakonissen. Die Renovation und der Orgelneubau der Herrnauer Kirche ist nahezu beendet. Am 16. September soll die Einweihung, verbunden mit dem 250-jährigen Jubiläum dieser „Zustufkirche“, in Gegenwart des Herrn Generalsuperintendenten stattfinden. In der neugegründeten Pfarodie Wensdorf, deren Kirche im Dezember 1905 eingeweiht wurde, ist der Pfarrhausbau gesichert durch Zusage einer Beihilfe seitens des Oberkirchenrats und eines kaiserlichen Gnadengeschenks. Das Kreisinderheim in Tschirnau war im Berichtsjahre mit 9 Kindern besetzt und soll jetzt durch Ankauf eines Nachbarhauses eine Erweiterung erfahren. Über die Vorlage des Königl. Konsistoriums referierte Pastor Stürmer (Sandewalde). Die von ihm angestellten Thesen wurden angenommen. R.

### Gustav-Adolf-Verein.

— Am 25. und 26. Juni fand die diesjährige Tagung des **Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Bunzlau** statt. Sie hatte eine sehr stattliche Anzahl von Vertretern der Zweigvereine in die lieblich gelegene Oberstadt geführt, die schon auf dem Bahnhof freundlich begrüßt und durch die festlich geschmückten Straßen sorgsam zu den sehr zahlreichen Quartieren in den Häusern der Bürger oder den Hotels geleitet wurden. In der künstlerisch herrlich ausgestatteten Gymnasial-Aula fand am Nachmittag des 25. die erste Hauptversammlung statt, von dem Vorsitzenden Generalsuperintendent D. Nottebohm aus Breslau mit Gebet und einer Ansprache über Gal. 5, 6 eröffnet. Unter Erinnerung an die besondere Bedeutung des Tages (Übergabe der Augsburger Konfession) schilderte er das Werk des Gustav-Adolf-Vereins als ein Werk des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, und forderte für die wachsenden Nöte auch

wachsende Liebe. Aus der großen Zahl der nun folgenden Begrüßungen, die jedesmal von dem Vorsitzenden mit warmen Dankesworten, oft mit feinen und humorvollen Wendungen, erwidert wurden, traten die des Ortsgeistlichen, Superintendent Straßmann, der im Namen der Gemeinde Bunzlau „den werten Gast mit dem königlichen Namen“ willkommen hieß, und des Bürgermeisters Richter von Bunzlau heraus, der nach einer scherzhaften Bemerkung über den infolge Anlegung der Kanalisation schlechten Zustand der Straßen in ziemlich scharfem Ton darauf Bezug nahm, daß bei dem vor 4 Jahren in Bunzlau gehaltenen Bundesfest der Männer- und Jünglingsvereine der Bau eines Vereinshauses beschlossen und in die Wege geleitet worden, nun aber, nachdem die Begeisterung verrauscht, die ganze Sache auf einem toten Punkte angelangt sei, und nun ein neues Aufwachen der Begeisterung und dauernde Frucht von diesem Fest wünschte. Landrat Geheimrat von Rosenstiel begrüßte im Namen des Kreises Bunzlau, Oberregierungsrat von Neese für die Pionier-Regierung, Ober-Konsistorialrat D. von Hase fürs Konsistorium und seinen zu seinem besonderen Bedauern diesmal verhinderten Präsidenten, für den Provinzial-Synodalvorstand Herr von Ablichen-Rittlitz, für den Posener Gustav-Adolf-Hauptverein Pastor Müller aus dem Kreis Zilehne, in bewegten Worten die schweren Nöte der Diaspora seiner Heimat schildernd. Tiefen Eindruck machten auch die bedeutenden Ausführungen des Gymnasialdirektors Geh. Regierungsrat Dr. Ostendorf, der äußerst fein und warm die Bedeutung eines solchen Festes gerade für die Jugend zeichnete, der dadurch ein Eindruck von der trotz äußerer Zerrissenheit doch starken Macht der evangelischen Kirche gegeben und das Verständnis für den Wert dieser Gemeinschaft geweckt werde.

Nach der Absendung des üblichen Begrüßungsgramms an den Kaiser und den Wahlen für die Erlebigung der Geschäfte erstattete Pastor Schwarz aus Breslau in vorbildlicher Knappheit und Kürze den Jahresbericht, zunächst zweier Toten gedenkend, des Pastors Lemm in Nikolai und des Rechnungsrats Nemela in Breslau, dessen treuer, ob auch verborgener Mitarbeiter der Verein außerordentlich viel verdankt. Der Bericht konnte im allgemeinen eine erfreuliche Weiterentwicklung der Vereinsarbeit konstatieren. Zwar ist die Zahl der Zweig- und Frauenvereine dieselbe geblieben (118 und 23) und die Kirchenkollekte am Reformationsfest blieb sogar um 371 M. hinter der des vorigen Jahres zurück (7790 M.), aber die Beiträge der Zweig- und Frauenvereine vermehrten sich um 1495 M. auf 33.322 M., die Gesamteinnahme auf 52.483 M. Der Verein sieht nach der Höhe seiner Verwendungen (5288 M. laufende, 21.670 M. außerordentliche Unterstützungen) unter den Hauptvereinen an achter Stelle und hat bei der Zentralversammlung in Jena (17.—19. September) über 14 Stimmen zu verfügen. Im Berichtsjahr konnten wieder drei Kirchen (in Rengersdorf bei Glatz, Wünschelburg und Langenbrück) geweiht, zum Pfarr- und Gemeindehaus in Roszbiz der Grund gelegt werden. Nur 2 Vermächtnisse, eins zu 1000, eins zu 450 M. sind dem Hauptverein neuerdings zugefallen. — Bezüglich des neu verhandelten Unterstützungsplans machte Generalsuperintendent D. Nottebohm auf die Entlastung aufmerksam, die derselbe durch die Einführung des neuen Volksschulunterhaltungsgesetzes erhoffen dürfe. Doch klang die von dem Vertreter der Königl. Regierung alsbald abgegebene Erklärung, daß nach § 40 dieses Gesetzes die neu zu bildenden Schulverbände auf Weiterzahlung der bisher für Diasporaschulen geleisteten Beiträge, falls dieselben Stüde der Ortsschulverfassung geworden sind, bestehen könnten, nicht eben verheißungsvoll. Die Frage, ob hier für den Verein eine privatrechtliche Verpflichtung zur Zahlung besteht, wird in nächster Zeit sehr nachdrücklich verfolgt werden müssen. Unterstützungsplan und Etat (mit 56.824,78 M. balancierend) wurden widerspruchslos genehmigt. — Auf die nun von Superintendent Kirchhofer in Görlitz gegebene und mit Beifall aufgenommene Anregung zur Stiftung einer Jubelfestgabe für das Reformationsjubiläum 1917 wird an anderer Stelle d. Bl. näher eingegangen. Nachdem noch Pastor Herdtmann in Neurode um Gaben für eine Orgel in Schlegel und Pastor Lehmann in Münsterberg um weitere Hilfe für die kostspieligen kirchlichen Bauten in seiner Gemeinde (Umbau der Kirche, Gemeindehaus) gebeten, wurde nach 1/2 6 Uhr die Versammlung mit Gebet und Gesang geschlossen.



Schon um 6 Uhr nahm dann der liturgische Gottesdienst in der stilvoll erneuerten und festlich geschmückten Kirche seinen Anfang der mit seinem schlichten und klaren Aufbau, den kunstvollen Gesängen des Chors, mit der Herzen mächtig bewegenden Ansprache des Liturgen, Konsistorialrat Professor D. Kaveran in Breslau, der äußerst geschickt die drei Voktionen Jesaja 26, 12, Mark. 12, 28—34 und 1. Thess. 5, 1—11 zu einem kräftigen Aufruf verwob, den Glauben an den Herrn Christum zu bewahren, ihn in der Liebe zu den Brüdern zu bewähren und mit wachem Sinn das Banner der Hoffnung eigner Seligkeit hochzuhalten, — einen tiefen Eindruck hinterließ.

Zu dem Gemeindeabend, der sich um 8 Uhr anschloß, war der große Saal des Odeon gedrängt voll: auch die Bunzlauer Gemeindeglieder nahmen zahlreich teil und ließen sich für die große Gustav-Adolf-Fest begeistern. Nach einem Konzertstück (Szenen aus dem „Fliegenden Holländer“) begrüßte auch hier die Versammlung frisch und fesselnd der Vorsitzende des Vereins, D. Nottebohm, indem er von dem Hinweis auf den 25. Juni 1530 aus an das erinnerte, was wir als evangelische Christen haben, und unter Erinnerung an den 25. Juni 1630 (Aufruf Gustav Adolfs in Pommern) mahnte, das nun zu halten, nicht bloß gegenüber der katholischen Kirche, sondern auch gegen Unglauben und Gleichgültigkeit in den eignen Reichen. Pastor prim. Steffler aus Glatz schilderte die evangelische Sammelarbeit in der Grafschaft, indem er auf die Reformation und Gegenreformation der Grafschaft einging und ein Bild von der allmählichen Reorganisation der evangelischen Kirche daselbst im 19. Jahrhundert zeichnete. Trotz der vorgerückten Stunde wußte dann Superintendent Kirchhofer aus Görlitz doch noch die Hörer mit seinen persönlichen Eindrücken, die er „auf den Spuren der evangelischen Bewegung in Nordböhmen“ gewonnen hatte, in einem Maße zu fesseln, daß man seine Ansprache wohl als den Höhepunkt des Abends bezeichnen kann. Zu einem überaus ersten Schlußwort faßte Generalsuperintendent Haupt, der den Verhandlungen durchweg beizuhöte, die Eindrücke des Abends in dem Worte Johannes des Täufers „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ zusammen. Gemeinde- und Chorgesänge rahmten diese Darbietungen ein. Um 11 Uhr erreichte die außerordentlich gelungene Versammlung ihr Ende.

Der Hauptfesttag, Mittwoch, brachte sodann vorm. 7½ Uhr den Jugendgottesdienst. Wohl 700 Kinder füllten das Schiff der Kirche, und auch von den Festgästen hatte sich eine Anzahl trotz des Regens und der frühen Stunde eingefunden. Nach der von Pastor Dreßcher in Bunzlau gehaltenen Liturgie legte Pastor prim. Voß aus Rattowitz, an seine eigene Jugendzeit in Bunzlauer Waisenhaus erinnernd, den versammelten Kindern in frischer anschaulicher Weise auf Grund von Ps. 48, 13—15 die dreifache Mahnung ans Herz: ihr sollt eure Kirche lieb haben; ihr sollt für eure Kirche etwas tun; ihr sollt an den Sieg des Evangeliums glauben.

Währenddessen verstärkte sich der Regen, der vom frühen Morgen an herniederrieselte, immer mehr, und als um 9¼ Uhr der stattsche Festzug (darunter wohl 80 Geistliche im Ornat) sich vom Klosterplatz aus in Bewegung setzte, öffnete der Himmel seine Schleusen, so daß der Zug, da eine Abkürzung des Weges wohl aus manchen Rücksichten sich nicht empfahl, in etwas beschleunigtem Tempo geführt, von seinem festlichen Charakter recht einbüßte — vielleicht das einzige, was bei diesem Fest weniger gegliedert ist. Schon während des Gottesdienstes brachen dann die Sonnenstrahlen durch die Wolken, so daß dieses kleine Mißgeschick schnell vergessen war. Und der Gottesdienst in dem wieder bis in die zweite Empore dicht gefüllten Gotteshause, wiederum durch herrliche Gesänge des ausgezeichneten Chors eingeleitet und verschönt, tat das Seine, um uns emporzuheben. Die Liturgie hielt Superintendent Straßmann; nach dem Lutherliede predigte Superintendent Schmidt (Seebitz) über Jakob. 2, 17. Mit reichen geschichtlichen Erinnerungen an Bunzlaus Vergangenheit belebte er seine andringende Betrachtung über den Gustav-Adolf-Verein als einen lebendigen Zeugen des Glaubens, der des ewigen Heils sich freut, aber in den Liebeswerken sich betätigen muß, und in dem ein jeder der Freunde des Vereins ein lebendiger Zeuge werden soll. Mit einer von Generalsuperintendent Haupt

gehaltenen Schlußliturgie und dem stehend gesungenen Vers „Der ewig reiche Gott“ schloß der erhebende Gottesdienst. Die Festkollekte ergab 403 Mark.

Die um 12¼ Uhr eröffnete zweite öffentliche Sitzung, der auch eine größere Zahl von Gemeindegliedern beizuhöte, wies insofern eine Programmänderung gegen frühere Übung auf, als die Überreichung der Festgaben an den Schluß gestellt war. Da diese auch für die Ortsgemeinde Interesse hat, blieb die Versammlung bis zum Schluß fast vollständig vereinigt. Mag diese Anordnung Absicht oder Zufall gewesen sein, — sie hat praktisch manches für sich, wenn man nicht, wie es anderwärts schöne Sitte ist, die Überreichung der Festgaben in den Schluß des Festgottesdienstes selbst hineinnimmt und dadurch die gebende Gemeinde noch mehr daran beteiligen will. — Die geschäftlichen Dinge — Begrüßung durch Oberregierungsrat Schauenburg im Namen des Oberpräsidenten und des Provinzialschulkollegiums, Vorstandswahl (Wiederwahl der Auscheidenden), Rechnungsablage (Hofprediger Suchner, Karlsruhe, hatte sich mit Kaufmann Heß, Breslau, wie nun schon so viele Jahre, der Arbeit der Rechnungsrevision unterzogen) — waren schnell erledigt, abgesehen von der etwas mühsamen Feststellung der vertretenen Zweigvereine (ließe sich nicht für diese zeitraubende Sache ein schnelleres Verfahren finden?). Unter lebhaftester Anteilnahme der ganzen Versammlung erstattete sodann, wie alljährlich, Pastor Schwarz aus Breslau den Bericht über die drei um die große Liebesgabe ringenden Gemeinden Dittmannsdorf, Grüssau und Rosdzin-Schoppinitz; mit gewohnter Meisterschaft zeichnete er von Lage und Bedürfnis jeder der Gemeinden ein klares und so bewegliches Bild, daß die Wahl schwer wurde. Zwar Rosdzin-Schoppinitz, wo es sich um Pfarr- und Gemeindehausbau handelt, nachdem zum Kirchbau ihm schon einmal die große Liebesgabe zugefallen war, kam wohl nicht ohne Grund bei der Empfehlung etwas kürzer weg. Es wurde angedeutet, daß es als Lüdenbüßer eingereicht war, und blieb dann auch bei der Abstimmung mit 15 Stimmen (fast nur der obererschlesischen Zweigvereine) stark in der Minorität. Dittmannsdorf, Kreis Neustadt, dagegen, das mit seinen 956 Seelen einen sehr schweren Stand hat und viel durch Abwanderung verliert, daher dringend den Kirchen- und Pfarrhausbau erfährt (noch fehlen 23.000 Mark), und Grüssau, das neben dem stattlichen Kloster nur einen ganz ungenügenden Andachtsaal besitzt, und für eine Kirche und Schule erst ca. 7000 M. gesammelt hat, rangen hart mit einander. Mit größter Spannung wurde die Abstimmung verfolgt: Grüssau schien zuerst des Sieges gewiß zu sein, aber gegen Ende hin verschob sich das Bild zugunsten von Dittmannsdorf so sehr, daß es nur noch mit zwei Stimmen (74 gegen 72) den ersten Platz besaß. Grüssau erhielt 5056 M., Dittmannsdorf 1718,50 M., Rosdzin 1693,50 Mark. Da Dittmannsdorf für die große Liebesgabe der Zentralversammlung in Jena vorgeschlagen ist, darf es jedenfalls hoffen, daß dies Jahr es demnach dem Ziele erheblich näher bringt.

Erfreulich reich waren die nunmehr dargebrachten Gaben. Superintendent Straßmann brachte 1000 M., die in der Gemeinde Bunzlau, 668 M., die in den anderen Gemeinden der Kirchenkreise Bunzlau 1 und II gesammelt waren — 800 M. für die obliegende, je 350 M. für die beiden unterliegenden Gemeinden, den Rest von 168 M. zum Orgelbaufonds in Schlegel — ferner vom Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein in Bunzlau 300 M. — 150 M. für die Gemeinde Weipert, 150 M. für das Kinderheim in Stanislan (Galizien) und ein sehr schönes Kreuzfig (für die Filiale Gogolin). Der Gustav-Adolf-Zweigverein zu Bunzlau übergab das ihm zur Verfügung stehende Drittel seiner Einnahmen mit 200 M. für die beiden unterliegenden Gemeinden, der Evangelische Frauen- und Jungfrauenverein mit einem sinnigen Gedicht ein Bäumchen, an dessen Zweigen „in silberner Schale goldne Früchte“ (150 M.) hingen. Die Seminaristen und Präparanden hatten für ein Krankenkommissionsbest, der Männer- und Jünglingsverein 75 M. für eine Konfirmandenanstalt gesammelt; beides überreichte Pastor Müller-Bunzlau. Direktor Dr. Kalweit-Rannburg brachte in seiner Rede 130 M., die die Schulkinder der Kreisinspektion Bunzlau 1 gesammelt, Pastor Lange im Namen des Evangelischen Bundes 100 M. für

(Fortsetzung in der Beilage.)



# Beilage zu Nr. 27 des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien.“

Görlitz, den 7. Juli 1907.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

die Gemeinde Eichwald in Böhmen, der Gustav-Adolf-Zweigverein Lüben I (durch Pastor Fluche-Verdenborn) 90 M. und endlich der Ausschuß der evangelischen Bibelgesellschaft Bunzlau drei Prachtbibeln, die Geheimrat Pastor Dr. Ostendorf mit warmen Segenswünschen überreichte. Mit herzlichem Dankesworten des Vorsitzenden, einem innigen Gebet des Oberkonsistorialrats D. von Hase und gemeinsamem Gesang fand kurz vor 3/4 3 Uhr die Generalversammlung ihr Ende.

Das Festmahl vereinigte annähernd 200 Gäste im Saale des Odeon und wurde durch reizende Gefänge eines Knabenchors verschönt. Das Kaiserhoch oder vielmehr das Kaiserhurra brachte D. Nottebohm aus.

Von dem am Abend folgenden zweiten Gemeindeabend im Odeon, für den Gefänge des Seminarchors, eine einleitende Ansprache des Herrn Superintendenten Hanke, Vorträge von Pastor Kengebauer-Viebau (Schl.), „Aus der Gräffaner Diaspora“ und von Pastor Lehmann-Weipert, „Grüße aus dem Böhmerwald von einem alten Bunzlauer“ und ein Schlußwort des Generalsuperintendenten D. Nottebohm vorgesehen waren, kann Referent nicht mehr berichten, auch nicht von dem für den nächsten Tag geplanten Ausflug nach dem Gröbzigberg, da er vorher nach Hause zurückkehren mußte. (Nach den Zeitungsberichten zu urteilen verliefen beide Veranstaltungen glänzend.) Aber auch ohne das waren die beiden Bunzlauer Tage überaus reich an erhebenden Momenten und an freundlichen Eindrücken. Alles, was dargeboten wurde, stand auf der Höhe, und über die lebenswürdige Aufnahme, die wir fanden, war nur eine Stimme des Lobes. Der Festausschuß, insbesondere auch sein unermüdlich frischer Leiter, Superintendent Straßmann, der vom Morgen bis zum Abend mit innerer, gleicher, freundlicher Ruhe den vielen Anforderungen des Festes gerecht wurde, kann auf die Tagung als einen vollen Erfolg zurückblicken und unseres bleibenden Dankes für alle Mühe der sorgfältigen Vorbereitung gewiß sein.

Sch.-Kr.

## Persönliches.

— Pastor **Just** von St. Salvator in Breslau ist zum Geschäftsführer der aus der Vereinigung des Schlesischen Provinzialvereins zur Gefangen-Fürsorge und des Schlesisch-Posenischen Gefängnisvereins gebildeten Schlesischen Gefängnisgesellschaft, die unter Mitwirkung aller amtlichen Organe und unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten als Zentralfstelle aller Gefangen-Fürsorgeangelegenheiten gedacht ist, gewählt worden. Zu diesem Zweck ist ihm vom 15. August d. J. ab für ein Jahr Urlaub im Pfarramt bewilligt worden; zu seiner Vertretung resp. Unterstützung im Pfarramt wird ihm von der Gesellschaft ein Pfarrvikar gestellt.

— Pfarrvikar **Lic. Warts** in Weißwasser wurde in die erledigte Pfarrstelle an der Gnadenkirche in Hirschberg gewählt.

— Konsistorialrat Professor **D. Klawer** ist, wie die „Schles. Zeitung“ meldet, zum Propst an St. Petri in Berlin und Mitglied des Oberkirchenrats und zugleich für eine Professur in Aussicht genommen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

— Pfarrvikar **Rehmiz**, bisher Verwalter der vakanten Pfarrstelle Michelsau, ist in das Vikariat in Freiburg i. Schl. berufen worden.

## Briefkasten.

An die **Leser**. Vom Berichterstatter über den Bunzlauer Gustav-Adolf-Tag liegt noch ein Aufsatz über die Tagung vor. Derselbe fand leider in dieser Nummer nicht mehr Platz. Ebenso mußte ich den Schluß des Artikels über die Zeitsmission in Görlitz leider zurückstellen.

D. R.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma:

**Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen**

bei, auf welchen hiermit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

## Die Leser und Freunde des Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien

werden **Abonnenten zu werben!** (Probe-Nummern zu verlangen oder Adressen zu senden.)  
höflichst **Einzukaufen bei den Inserenten** unter Berufung auf das Kirchenblatt.  
geben: **Familienanzeigen aufzugeben** (2 Zeilen 25 Pfennig).

## Ein vorzügliches Geschenkwerk

und

von größtem Interesse für alle literarisch interessierten Kreise ist:

## Der deutsche Roman seit Goethe.

Skizzen und Streiflichter von

**Lie. Dr. M. Schian, Pastor.**

8°. 235 Seiten. Broschiert: 3,50 M., in eleg. Geschenkband geb.: 4,50 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch

**Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung**  
(Hoffmann & Reiber)

Görlitz.

Es ist erschienen:

## Kanzelgebete

von

**Strauss, Pastor in Ruzendorf.**

Eine Sammlung von kurzen Gebeten für alle Kanzelabkündigungen.

36 Seiten in schwarzem Umschlag mit Golddruck 75 Pfennige.

„Die Auswahl der Vota ist sehr reich, und wird diese Gebetsammlung den jüngeren Amtsbrüdern ein willkommenes Hülfsmittel sein.“

**Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung (Hoffmann & Reiber)**

Görlitz, Demianiplatz 28.



## GÖRLITZ

eine blühende Handels- und Industriestadt mit 85 000 Einwohnern — die zweitgrößte Stadt Schlesiens — am Fusse der Landeskronen (426 Meter) malerisch an den Ufern der Lausitzer Neiße gelegen, mit seinen ausgedehnten schönen städtischen Parkanlagen und überaus gesundem Klima wird von sehr vielen hohen, mittleren und niederen Beamten, Offizieren und Rentnern zum Ruhesitz gewählt.

## GÖRLITZ

hat infolge seiner zentralen Lage vorzügliche Eisenbahnverbindungen nach allen Hauptstädten und bequeme Tagespartien nach dem Riesengebirge, Iser- und Jeschkegebirge. Billige Lebensmittel, mäßige Steuern, niedrige Wohnungsmieten, ausgedehnter Sport machen den Aufenthalt angenehm.

## GÖRLITZ

Garnisonstadt, besitzt Spezialärzte in allen Fächern, renommierte Kliniken, Gymnasium, Reformrealgymnasium, Realschule, zwei höhere Töchterschulen, städtisches Lehrerinnenseminar, Mädchenmittelschule Kgl. Baugewerk- u. Maschinenbau-Schule, Haushaltungs-, Industrie-, kaufmännische und landwirtschaftliche Schulen. Die Abhaltung der grossen Schlesischen Musikfeste unter dem Protektorat des Grafen Bolko von Hochberg, ein vorzügliches Stadtorchester, Militärkapelle, erstklassiges Winter- und Sommertheater, Variétés, Bibliotheken und Museen bieten Kunst- und Musikliebhabern Abwechslung.

Auf Wunsch stehen Prospekte und Führer unentgeltlich zur Verfügung durch den Verkehrsverein Görlitz.

oooooooooooooooooooooooooooo

In unserem Verlage ist erschienen:

## Bilder

zu den neuen (Eisenacher) neutestamentlichen evangelischen Perikopen

von

Friedrich Schwenker, Pastor.

1902 Bilder, Gleichnisse zc. nebst Inhaltsverzeichnis, Sach- und Stellen-Register.

gr. 8 415 Seiten. Broschiert 5 Mark, in Halblederband gebunden 6 Mark.

„Die Sammlung ist nicht nur reich sondern auch brauchbar — eine rechte Handreichung für Geistliche und dabei doch auch ein Erbauungsbuch für jedermann. Das Buch ist praktisch, zeitgemäß, eine willkommene Hilfe für den Geistlichen, der immer wieder reden soll, und zwar so, daß es Hand und Fuß hat, und dabei wieder selbst erbaulich und den eigenen christlichen Sinn anregend und vertiefend. Möchte das Werk als eine reiche Frucht fleißiger Mühe und Arbeit recht weite Verbreitung finden. Es wird sicher viel Segen wirken.“

Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung (Hoffmann & Reiber)  
Görlitz, Demianiplatz 28.

## Neue Adressen

an die mit Aussicht auf Erfolg Probenummern des „Kirchenblattes“ gesandt werden können, nimmt jederzeit dankbar entgegen  
Der Verlag.

Von gebleichten Garnen gewebte

## Reinlein \* Halblein Hemdentuche

zu Leib- und Bettwäsche, Tisch- und Handtüchern, Züchen und Inletten

empfiehlt zum direkten Bezuge die Weberei von

## Otto Vöcks

in Grüssau, Bez. Liegnitz, Schles.

Gegründet 1865.

Originalmuster frei

**MANNBORG,**  
Erste Harmoniumfabrik nach Saugsystem in Deutschland.  
Harmoniums in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.  
Höchste Auszeichnungen.

Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Wegen Erkrankung meines treuen Mädchens **juche** ich möglichst **sofort** ein zuverlässiges, christlich gesinntes **Hausmädchen**.

Pastor Haesner

Wünschelburg, Graßsch. Glatz.

In unserem Verlage ist erschienen als höchst originelle Schrift:

## Fabelhafte Geschichten aus der Welt des Aldebaran.

Der Verfasser ist ein Russe.

Nr. 8°. 3 Bogen.

60 Pfennige.

Der Verfasser erzählt in höchst origineller und phantastischer Weise scheinbare Begebenheiten aus der Welt des Aldebaran. In Wirklichkeit ist jedoch unsere Erde der Schauplatz der Handlung.

Zu beziehen durch den Buchhandel, sowie durch  
Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung (Hoffmann & Reiber)

Görlitz, Demianiplatz 28.

## Zur Anfertigung

von amtlichen Formularen und Privat-Drucksachen, Werken und Broschüren

empfiehlt sich unter Zusicherung sauberer Ausführung und billigster Berechnung die

Buch- und Steindruckerei und Verlagsanstalt

## Hoffmann & Reiber

Demianiplatz 28 Görlitz Demianiplatz 28



## Spezialgeschäft für Amtstrachten

E. E. Wielsch

Breslau, Schweidnitzerstrasse 43 b, I.  
(Eingang Hummerel).

Pastoren-Talare, Baretts, Bäffchen.  
Komplette Anzüge u. Luther-Röcke.

Muster und Preisliste stelle zur Verfügung.

In unserem Verlage ist erschienen:

## Patronat bei Bethanskirchen

Von Stockmann, Pastor.

Separatdruck aus dem „Kirchenblatt“.  
gr. 8°. 18 Seiten. 20 Pfennige.

Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung (Hoffmann & Reiber)  
Görlitz, Demianiplatz 28.

Redaktion: Pastor Lic. Dr. Schian, Breslau I, Seminargasse Nr. 13. Verlag von Rudolf Dölfers Verlagsbuchhandlung (Hoffmann & Reiber), Görlitz, Demianiplatz Nr. 28. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz Nr. 28.